

18. Dezember 2006

Machte bei halb sonniger Kälte den Hofgartenrundgang mit Höhenberger. Danach Vorstand. Die blöde Urschel aus Fürth schimpfte im Vorstand, dass sie bespitzelt worden sei. Dass ich nicht lache. Der Höhenberger hat den, ich weiß nicht mal wen, in Fürth angerufen. Wahrscheinlich hat er nur gefragt, was das für eine sei, die Urschel, und ob es stimme, dass es manchmal spät und fröhlich wird, wenn sie ausgeht. Kann man doch fragen, wenn man es vorher schon erzählt bekommen hat von jemandem, der es weiß.

Zu reichlich zu Abend gegessen. Leibverdrückungen. Hie und da starke, einmal geradezu brennende Kopfschmerzen. Hingelegt. Akten gelesen. Dann über dem *Münchner Merkur* eingeschlafen. Geträumt, ich sei im *Canal Grande* am Nymphenburger Kanal dem Strauß begegnet. Er war tot, aber er sah aus, als ob er lebte. Vielleicht war es auch umgekehrt. Er hatte die Urschel aus Fürth im Arm. Beide lachten ordinär.

Was glaubt die denn? Was glaubt die, wer sie ist? Die glaubt wohl, sie sei wichtig.

20. Dezember 2006

Vieles durchgelitten in Gedanken. H. sagt öffentlich, er habe wegen der Urschel telefoniert. Sakrament. Seine Angelegenheiten stehen desolat. Er macht den Eindruck eines ruinierten Mannes. Jedenfalls auf mich macht er diesen Eindruck. Er wird wohl nicht mehr zu halten sein, so ruiniert ist er schon. Wir müssen ihn aus der Schusslinie nehmen, sagt der Neumeyer. Der Neumeyer versteht was von Schusslinien. Er ist oft drin gestanden, aber eigenartigerweise haben die Kugeln keine Löcher in ihm gemacht. Der Alois lacht immer so. Nein, er lacht eigentlich nicht, er *grinslacht*. Man muss das Glück haben, nicht den Glück zu haben. Hat der Rothenpieler mal gesagt. Oder vielleicht war es auch jemand anders.

Nach Tische Zeitungen. Elende Bande. Sie riechen Blut. Aber es ist nicht meines. Sogar der Gottlieb zieht im Fernsehen die Stirn in Falten. Grad der. Und ausgerechnet die Stirn.

Die Urschel macht sich weiter wichtig.

22. Dezember 2006

Der H. hat die Konsequenz aus mir gezogen. Ich habe ihn auf meine Bitten hin von seinem Amt entbunden.

Glaubt man, die Urschel gäbe jetzt Ruhe? Ich sollt' die Konsequenz ziehen, verlangt sie. Natürlich im Fernsehen. Wie sollte ich denn die Konsequenz ziehen, wenn der H. ein bisschen mit Fürth telefoniert? Was hätt' ich denn damit zu schaffen? Und wir haben doch ohnehin alles schon gewusst. Der Söder ist doch aus Nürnberg. Fürth ist eine Vorstadt von Nürnberg. Na also.

Die Partei jedenfalls steht hinter mir. Das steht fest. Die kann so Leute wie die Urschel nicht leiden. Ein Lederrock. Ja, lieber Herrgott, ein Lederrock. Und ein Motorrad.

Der Söder sagt, der Glück gibt wieder diese nachdenklichen Jahres-End-Interviews. Er wär halt ums Verrecken gern selbst Ministerpräsident geworden, der Alois. Er ist ein Intrigant, ein wohlfrisiert. Aber die Partei steht hinter mir.

Seit gestern Föhnsturm. Und wieder Kopfschmerzen.

23. Dezember 2006

Jetzt reicht's. Die Urschel hetzt und stärkert. Ja, was will die denn? Parteischädigendes Verhalten. Hab' ich auch gesagt, heute fürs Fernsehen. Die Partei steht hinter mir. Brauch' ich eine Mitgliederbefragung? Ohne mich steht die Partei ganz schlecht da. Wer soll es denn machen? Es ist ja fast tragisch, aber die sind doch alle noch nicht so weit – oder halt schon darüber hinaus. Die, die ich aufgebaut habe, die sind ja schneller alt geworden, als man das gedacht hat, der Huber, der Beckstein. Die anderen, die sich selbst aufgebaut haben, der Seehofer, Doktor Seltens aus Ingolstadt zum Beispiel, nein, mit dem kann man gar nichts anfangen.

Das herrliche Wetter, das ich trotz Elendbefindens zu bewundern bereit bin, hält an. Gibt heuer keinen Winter.

24. Dezember 2006

Hoffentlich rutscht die Urschel unterm Weihnachtsbaum aus mit ihrem Motorrad. Es ist ein Kreuz mit den Franken.

Am Schreibtisch eingeknickt. Geträumt, der Streib habe von unten rufen: „Edmuuund! Eeeeee-muuuund!“ Und dann war ich plötzlich wieder Innenminister, und der Gauweiler kam herein, als Staatssekretär, und Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

hatte den Kopf von der Hohlmeier Monika auf einem silbernen Tablett, und der Glos trug ein Mönchsgewand und warf Parteiausweise in die Luft, als wären's Konfetti. Dann sang der Kopf von Monika gemeinsam mit dem Glos und dem Gauweiler: „Die Partei steht hinter dir, tralala, juchheissassa, die Partei steht hinter dir.“ Blöder Traum. Aufgewacht, weil das Telefon geläutet hat. Höhenberger ruft an, er wünscht fröhliche Weihnachten und sagt immer wieder, wie Leid ihm alles tut. Ich sage ihm, das ist schon in Ordnung, und bei der nächsten Kabinettssitzung sei er wieder dabei.

Weihnachten. Besinnlich. Gesungen. Geschenke. Ich leider müde und ruhelos. Der Frau wär's recht, wenn ich aufhören würde. Aber was sollt' ich dann machen?

27. Dezember 2006

Die Feiertage sind kaum vorbei, und die Urschel dreht schon wieder auf. Mitgliederbefragung, Mitgliederbefragung, keift sie in alle Mikrofone. Natürlich machen die Journalisten alle mit, gerade die. Die Urschel weiß, was sie tut. Weihnachten ist sonst nichts los. Nicht einmal einen richtigen Krieg gibt es. Oder einen Tsunami. Da springens' alle auf. Mitgliederbefragung, Mitgliederbefragung. Sollens' doch. Die Partei steht hinter mir. Ich habe sie mehr als zehn Jahre geformt. Wer sollt' denn Chef werden? Der Huber? Nicht für vorne. Der Seehofer? Geh weiter, doch nicht der VdK-Horstl. Der Söder? In fünfzehn Jahren vielleicht. Der Herrmann? Ein Franke, der mich manchmal an den Maget erinnert. Ist doch keiner da. Ich muss es doch machen.

28. Dezember 2006

Nachmittags früh daheim. Ging allein spazieren. Rehe, scheu, am Waldrand.

29. Dezember 2006

Abgespannt. Ich würd' es öffentlich nie sagen, aber die Sache setzt mir zu. Wie sie zischeln und mauscheln, und wenn man dann einen anschaut, will keiner was gesagt haben. Herrmann sagt einem Reporter, dass ich für 2008 der Spitzenkandidat sein werde. Söder sagt: Wer denn sonst? Der Höhenberger muss mir mal zusammenstellen, wer in den letzten Tagen was gesagt hat und wer nix gesagt hat. Da werden wir schon sehen.

Wieder so ein Traum. Allmählich wird mir das zu blöd. Mir hat geträumt, ich wär' auf dem Fasching in den Mainfrankensälen. Der Beckstein kommt herein, er hat sich als die Urschel verkleidet mit Strapsen und einer roten Perücke. Aber er kommt nicht zu Fuß, sondern er sitzt auf dem Huber, der sich als das Motorrad von der Urschel verkleidet hat. Wahnsinn. Der Huber hat einen schwarzen Gummianzug an, auf dem groß und rot „Ducati“ steht. Mit dem Mund macht er „Brrrrm“, so dass seine Lippen zittern. Der Beckstein singt: „Die Partei steht hinter dir, tralala, juchheissassa.“ Dann spielen sie einen Tusch. Dem Beckstein fällt ein Hörgerät aus dem Ohr.

1. Januar 2007

Ein Entscheidungsjahr. Sodbrennen.

3. Januar 2007

Es gibt eine Umfrage: Sechzig Prozent wollen, dass ich nicht mehr antrete. Dass ich nicht lache. Die Partei steht hinter mir. Dem Land geht es glänzend. Wir werden einen Befreiungsschlag machen. Sondergleichen. Neumeyer sagt, ich soll mit der Urschel reden. Schön sagt es auch. Ich könnte ja mal den Wilhelm in Berlin anrufen. Nein, auf keinen Fall.

6. Januar 2007

Der Glück ist schon wieder nachdenklich. Er warnt vor einem erzwungenen Wechsel an der Spitze der Staatsregierung. Oh, Schein-Heiligdreikönig! Die Richtigen bringen Gold, Weihrauch und Myrrhe und der Hilfskönig Alois ein bisschen Schlangengift in der Geschenktatulle. Ja, dank' auch schön.

Am Achtzehnten treff ich mich mit der Urschel. Dann dürft' es vorbei sein, und wir können wieder arbeiten.

8. Januar 2007

Das Präsidium stellt fest: „Edmund Stoiber ist und bleibt die Nummer Eins in unserer Partei und in Bayern.“ Die Partei steht hinter mir. Jetzt ist bald Schluss mit dem Zirkus. So muss man das machen: Kritik annehmen, dagegen halten, Beschlüsse herbeiführen. Die Nummer Eins in der Partei und in



Foto: Photofisc, Montage: BUG

recht. Sogar dass ich bald daheim bleiben muss. Ich werd' der Austragsbauer, und die Meineidbauern übernehmen.

Ha, ha, das ist komisch. Das ist was für den Polt. Ha, ha.

18. Januar 2007

Ich habe das Gesetz des Handelns an mich gerissen! Um zwei Uhr habe ich den Rückzug verkündet, strategisch versteht sich. Leider bin ich dann über ein blödes Fernsehkabel gestolpert.

Nachmittags war die Urschel da. Sie ist eine Mischung aus Dagmar Wöhl und Claudia Roth. Mit einem Schuss Dieter Bohlen. Jetzt, wo es vorbei ist, war selbst dieser Besuch nicht mehr schlimm. Draußen geht ein Sturm über Bayern. Kein Wunder.

19. Januar 2007

Unruhig geschlafen. Schönes Perlmutter-Morgenlicht über See und Bergen.

20. Januar 2007

Der Seehofer gönnt's dem Erwin nicht. Er will Parteichef werden. Die Partei, sagt der Seehofer, steht hinter ihm, wenigstens teilweise. Hahaha! Die Partei steht hinter keinem, jedenfalls nicht, wenn man sie braucht. Braucht man sie nicht, ist sie da. Will man sich anlehnen, schwupps, ist die Partei weg, und man fällt auf den Hintern, um nicht zu sagen: auf den Arsch. Ich werd' vermitteln zwischen dem Seehofer, dem Huber und der Partei. Wer sonst sollt's machen, wenn nicht ich.

21. Januar 2007

Sonntag, ein bisschen länger im Bett geblieben! Halb geschlafen, ein Wachtraum: Auf dem Bett liegt ein riesiger schwarzer Hund, fünfmal so groß wie der Labrador vom Putin. Er drückt mir ungemain auf die Brust und auf den Bauch. Der Hund hat einen Isartaler Schützenhut auf dem Kopf und für die Ohrwuscheln gibt es zwei Löcher. Unter dem Hut rote Haare. Ich sag zu dem Hund: „Geh, kschksch, steh auf, du schwers, bläds Viech.“ Der Hund blinzelt, macht sein Maul auf. Sein Atem riecht nach Starkbier. Er sagt mit ganz tiefer Stimme: „Ich bin die Partei, juchheissassa, tralala. Ich steh' nimmer hinter dir. Ich flack' jetzt auf dir drauf.“

24. Januar 2007

Ha. Es hakt zwischen dem Seehofer und dem Huber. Jetzt reden's schon wieder, dass ich doch eigentlich als Parteivorsitzender bleiben könnt'. Sie können nicht ohne mich. Manchmal glaub' ich, ich hab' die Partei umzingelt.

26. Januar 2007

Schnee. Man wird sehen, was kommt. *Dies diem docet*. Nachmittags etwas Blähungen.

Inhalt

Wolf Wondratschek

Der Tod der Prinzessin

Eine Erinnerung an Diana Spencer – die Luxusadresse für den traurigen Blick.

Stefan Gabányi**Vom Geist in der Olive**

Eine erste Einführung darüber, wie und wann man einen guten Drink genießt.

Eckhart Nickel**Evil Stiefel**

Wie man sieht: Die Damenwelt läuft in riesigen Botten umher. Warum? Darum!

Peter Bälde & Antje Wewer**Der Kosmos Pucci**

Wie Matthew Williamson das legendäre Mailänder Modelabel neu erfindet.

Wolfgang Koydl**Prinzessin war ein Oberst**

Keine Angst, William! Royals in Uniform sind kein Kanonenfutter.

Paul Brodowsky**Im Flur**

Zwischen Tür und Angel kann ein Leben vorbeiziehen. Die Erzählung.

Bayern. Numero Uno! Wir werden das alles der Reihe nach machen: Erst die Landtagswahl 2008. Dann der Bund, wo die CSU gebraucht wird, wenn wir vielleicht ein bisschen vorzeitig die große Koalition platzen lassen. Man weiß ja nie. Danach, wenn man weiß, ob noch mal Merkel oder nicht, kann man hier die Dinge in die Wege leiten. Dann bin ich 68. Das ist noch nicht zu alt, aber schon alt genug, um die Jüngeren . . . na ja.

Morgen wieder Kreuth.

9. Januar 2007

Dies ater! Dies ater! Sakrament. So blöd. Saublöd. Herrgott, dass das hat passieren müssen. 2013!!! So blöd!!!

Heftiger Föhnsturm zur Nacht. Gliederreißen. Übler Nervenzustand.

10. Januar 2007

Sie fallen über mich her. Anders kann man's nicht sagen: Sie fallen über mich her. Dabei hab ich nur gesagt, was sie alle wissen. Wenn ich 2008 antrete, was sie alle wollen, jedenfalls haben sie es so gesagt, kann ich doch nicht sagen, ich hör' 2009 wieder auf. Das geht doch nicht! Ich bin die Nummer Eins in der Partei und in Bayern. Der Herrmann sagt, die Landtagsfraktion will keine Erklärung abgeben für mich. Dabei hat er das vor vier Tagen noch versprochen. Ein Maget halt. Der Glück ist so derart nachdenklich, dass es ihn fast von der Auffahrt zum Maximilianeum haut. Und die Abgeordneten, der Landtag, mein Landtag, meine Zwei-Drittel-Abgeordneten, ziehen Gesichter. Keiner von den Ministern sagt was, und wenn, was Garstiges. Der Huber, der Huber Erwin, sagt nix. Der Beckstein, seit Jahrzehnten sind wir beieinander, flüstert 'rum. Verrat. Nicht mehr und nicht weniger: Verrat! Die werden sich umschauen. Die werden mich kennenlernen. Aber eigentlich kennen sie mich ja. Und sie machen es trotzdem. Deswegen?

11. Januar 2007

Morgens allein spazieren. Schweres,

erschöpfendes Gehen. Es ist aus. „Entsetzen bei der CSU“, steht in der Zeitung. Sie wollen mich nicht mehr. Es geht mir wie einst dem Themistokles. Ich hab ihnen Salamis gewonnen, nicht nur einmal – und jetzt halten sie Scherbengericht über mich. „Stoiber“ kratzt der Glück auf seine Scherbe – „Stoiber“ der Herrmann – „Stoiber“ jetzt auch der Beckstein. Der Glos sowieso. Und die Urschel tanzt in ihrem Lederrock. Sie wollen mich nicht mehr. Ich hab' den Kamerabanditen und Kugelschreibergaunern gesagt, dann halt nicht. Muss nicht 2013 sein. Muss überhaupt nicht sein. Kann der Parteitag entscheiden. Lasst's mich in Ruhe. Saubande, falsche!

Abends erregte Nervenzustände. Ein Sprudelbad mit Melisse genommen. Das riecht so wie dem Glück seine Wangen ausschauen. In der Wanne eingeknickt, geträumt: am Starnberger See. Aus dem Wasser steigt Ludwig II., Seetang am Janker. „Mich ham's auch gemeuchelt“, sagt er. Hinter ihm kommt der alte Hundhammer, ihm schaut eine Renke aus dem Lodenmantel. „Die CSU is a Mörderband'n“, sagt er. Ich sag: „A geh', a na.“ Dann der Theo Waigel auf einem Surfbrett. „Aber du lebst ja doch noch, Theo!“, ruf' ich verwundert. Er sagt: „Aber net wegn dir!“ Und dann eine lange Reihe abgehalfterter Bezirksvorstände, wegintigrierter Minister, ins Abseits beförderter Ministerialer. Sie tragen bodenlange Neopren-Mäntel und singen wie die Gregorianer: „Zeeh – Eees – Uuuu, hast uns das Leben kost. Zeeeh – Eees – Uuuu, hast uns die Ehr abg'schnitt'n.“

Abrupt aufgewacht; weil mit der Nase unter Wasser geraten.

12. Januar 2007

Neujahrsempfang. Der Huber sagt, ein Journalist habe gesagt, es sei hirnrissig, dass ich mit der Urschel nicht vor dem Neujahrsempfang geredet hab'. Jetzt schauen alle drauf, wie ich ihr die Hand schüttel'. Sie hat ein grünes Kleid an

und sieht ein bisschen so aus, als ob sie die Griesnockerlsuppe immer mit schon vorgeformten Griesnockerln machen würde. Macht meine Frau nicht. Die Karin formt die Nockerl selbst. Ist aber auch schon egal. Ich drück der Urschel die Hand. Sie lacht, ich lach', meine Frau lacht, es ist zum Heulen. Sie wollen mich nicht mehr.

Nächstes Jahr macht den Empfang der Beckstein mit seinen großen Ohren.

13. Januar 2007

Regen und Föhnsturm zur Nacht. Öfteres Erwachen. Um 5.15 Uhr sitz' ich kerzengerade im Bett. In meinem Hirn gibt es nur einen Gedanken: Ich muss Schluss machen, die wollen mich nicht mehr. Ich hör' auf. In dem Jahr noch.

15. Januar 2007

Wieder Kreuth. Sie reden auf mich ein. Ich sag' ihnen, wir brauchen Zeit, nichts übers Knie brechen. Warum ich das sage, weiß ich selber nicht. Es ist nichts mehr zu retten. Aber man möcht' nicht einfach verschwinden. Neujahr haben sie noch Loyalität geschworen, die Meineidbauern, die widerwärtigen.

17. Januar 2007

Immer noch Kreuth. Jetzt reicht's. Am Abend sag ich dem Beckstein, dass er sich mit dem Erwin einigen muss. Der eine das eine, der andere das andere. Der Beckstein schaut mich an mit seinen Ohren und redet danach mit dem Huber. Alles geheim. Und morgen steht es sowieso in der Zeitung. Der blöde Ramsauer weiß angeblich von nix, der Glos lacht damisch, der Herrmann telefoniert mit der Presse, der Huber und der Beckstein sind loyal, der Glück wägt ab, und dem VdK-Horstl geht's nass rein wegen seiner Privatgeschichte. Na, saubere Partei. Und die sind mal hinter mir gestanden. Fast könnte man froh sein, dass jetzt . . . Aber nein, die CSU ist wichtig. Sie muss weiter Bayern regieren. Da ist fast jedes Opfer